

Zwei Siedlungen der GF-Stahlwerke, Schaffhausen

Autor(en): **Meyer, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **119/120 (1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

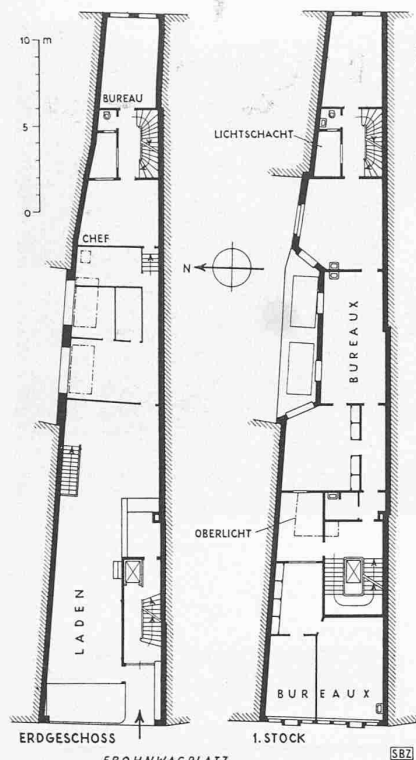


Abb. 7. «Zum Kessel», Neubau 1:400

ses, dessen Umbau unrationell war, musste ein Neubau projektiert werden. Die Baustelle ist am Fronwagplatz 7,50 m breit, dagegen 41 m tief, durchgehend bis zum Stadthausplatz, wo sie nur noch 3,70 m breit ist. Diese Seite des Hauses wurde nur umgebaut und dem Neubau organisch eingefügt.

Die Baustelle bot sehr viele Schwierigkeiten auch in konstruktiver Beziehung, da die Brandmauern auf beiden Seiten wohl sehr dick, dagegen in sehr schlechtem Zustande sind. Es wurde notwendig, auf der einen Seite beinahe die ganze Brandmauer vom Erdgeschoss bis zum vierten Stock mit einem Fachwerk aus Dip. 14, das ausgemauert und teilweise ausbetoniert wurde, zu verkleiden.

Ebenso war die Zufuhr von genügend Licht auf der tiefen Baustelle mit sehr viel Schwierigkeiten verbunden. Der Neubau kann aber heute bei den engen vorliegenden Verhältnissen als sehr hell und luftig bezeichnet werden. Vernünftige Forderungen der Neuzeit unter einen Hut zu bringen mit dem Bestreben, das gute alte Stadt- und Platzbild zu erhalten, ohne in falsche Altertümerei zu verfallen, bot ebenfalls der Schwierigkeiten genug.

Haus zur Platte, erbaut 1939/41 (Abb. 7 bis 9). Das alte Haus dieses Namens, erbaut nach 1562, besass ursprünglich einen Erker, der fünf Stockwerke hatte und über das Dach des Hauses emporragte; erst vor hundert Jahren wurde er um zwei Stockwerke erniedrigt. Die Eindeckung des Gerberbaches und das



Abb. 5. Altes Haus zum Kessel



Abb. 6. Neubau von Arch. ARNOLD MEYER, Hallau

Bedürfnis nach Erweiterung der Einfahrt in die Vorgasse brachten die Frage des Neubaus ins Rollen. Trotz Erschweren durch den Kriegsbeginn konnte er glücklich zu Ende geführt werden. Durch ihn hat die Einfahrt nach Schaffhausen von der Rheinbrücke her ein ganz anderes Gesicht bekommen.

Die Bauausführung erforderte Rücksicht auf die Bedeutung des Bauplatzes, auf die Umgebung und das zu erhaltende Altstadtbild überhaupt. Die Geschosshöhen wurden als mässig angenommen, um den Masstab der Umgebung¹⁾ nicht zu übertreffen. Bei der Bauausführung wurde auch auf das äussere Bild Rücksicht genommen, indem man auf die Anwendung von Eisenbeton grundsätzlich verzichtet und das ganze Haus aufgemauert hat. Die Decken wurden als Balkendecken mit T-Trägern ausgemauert mit Langlochsteinen ausgeführt. Die reinen Baukosten betragen ohne Abbrucharbeiten und ohne Bauzinsen, aber einschliesslich Projektierungs- und Bauleitungskosten 77 Fr./m².

Zwei Siedelungen der GF-Stahlwerke, Schaffhausen

Von Arch. ARNOLD MEYER, Hallau

Bebauung Schweizersbild in Schaffhausen/Stetten

Es war im Jahre 1916 zeitweise schwierig geworden, für das abseits und etwas einsam gelegene GF-Werk Birch genügend Arbeitskräfte zu finden. Die Erstellung eines Ledigenheims genügte nicht, um eine konstante Arbeiterschaft dort ansässig zu machen. Deswegen wurde in der Nähe dieses Werkes eine grössere Siedlung geschaffen. Man wählte als Baugelände eine

¹⁾ Durch die grosse Höhe und Breite des Neubaus, also die starke Ausnützung, hat er trotzdem gelitten. Auch die symmetrischen Eckerker sind dem einen alten in der Wirkung nicht ebenbürtig. Red.



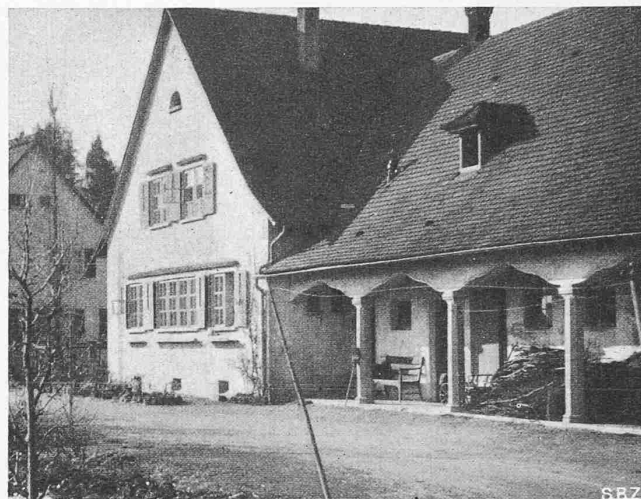
Abb. 8. Ansicht der alten «Platte» aus der Unterstadt



Abb. 9. Neue «Platte» von Arch. ARNOLD MEYER, Hallau



Abb. 11. Haus Typ A, links davon der Verwaltungsbau



Arch. ARNOLD MEYER, Hallau

Abb. 13. Haus Typ B

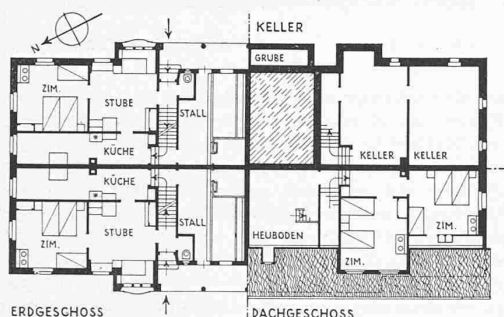
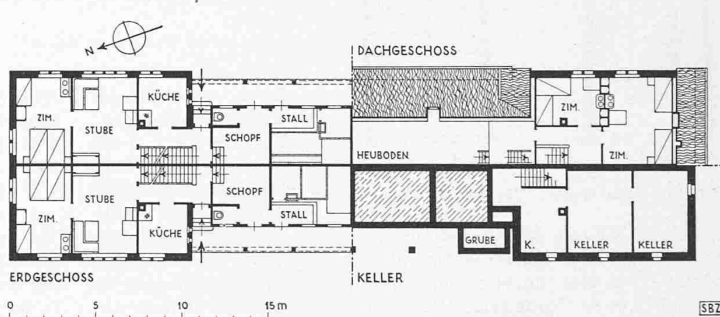


Abb. 10. Vierhäuser-Block Typ A, Grundrisse 1:400



Siedlung Schweizersbild

Abb. 12. Vierhäuser-Block Typ B, 1:400

schön gelegene, von weiten Wäldungen umrahmte Hügelterrasse, die vom Werk her leicht erreichbar ist. Die ausserordentlichen Verhältnisse während der Kriegszeit führten zur Zuwanderung von Arbeitern, die in ihrer früheren Tätigkeit mit der Kleinlandwirtschaft verbunden gewesen waren. Aus der Absicht, sie ihren früheren Lebensgewohnheiten wieder nahe zu bringen, ergab sich eine neue Problemstellung: *Das Arbeiterheim mit eigener Kleinlandwirtschaft.*

In der Kolonie «Schweizersbild» wurde darum eine Reihe kleiner landwirtschaftlicher Gehöfte errichtet, die sich dem landschaftlichen Bilde einordnen. Für jede Familie entstand eine vollständig getrennte Anlage, ein Wohnhaus mit Küche und vier Zimmern und ein Oekonomiegebäude für einen kleinen Viehbestand. In einer reichlichen Landzuteilung ist die Lebensfähigkeit dieses Kleinbauerngewerbes begründet. Zu jedem der 23 Heimwesen gehören 650 bis 880 m² Acker- und 900 bis 1100 m² Wiesland, eine Parzelle unmittelbar ans Haus anstossend, die andere ganz nahe.

Um Erfahrungen zu sammeln, verlangte das Bauprogramm den Bau verschiedener Typen. Heute, nach 25 Jahren, hat sich ergeben, dass es erwünscht wäre, noch gewisse Ergänzungsbauten für die Unterbringung von Handwagen, Kaninchenställen, eventuell auch Getreide usw. auszuführen.

Die ländliche Beschäftigung bringt dem Bewohner Erholung und Entspannung von der Fabrikarbeit. Er fühlt sich einbezogen in ein selbständigeres und reicheres Leben. Vom Frühling bis zum Herbst herrscht hier an schönen Tagen, besonders nach Feierabend ein buntes und geschäftig munteres Treiben. Hacken klingen, Handkarren fahren an, die Frauen kommen und gehen mit Körben und Säcken, die Männer graben und schaufeln, die Mädchen zwitschern in den Himbeer- und Bohnenstauden. Eine beglückende Genugtuung bemächtigt sich aber des Besuchers dieser Kolonie, wenn er die Schar der Kinder sieht, die nicht mehr zwischen den grauen Mauern enger Hinterhäuser aufwachsen müssen, sondern sich mit fliegenden Haaren und munteren Gesichtern in Feld und Wald herumtreiben können, und deren späteres Leben diese hellen Kindheitserinnerungen begleiten werden.

Erbaut wurde die Anlage vom Oktober 1916 bis März 1918 unter ganz ähnlichen Verhältnissen, wie wir sie im Bau- und allgemein heute erleben. Bloss die Zementbeschaffung bot

nicht die heutigen Schwierigkeiten, alle andern Hemmungen wie Arbeitermangel, Beschaffung der Baumaterialien wie Holz, Beschläge usw. bestanden auch damals in ähnlicher Weise.

Die Baukosten betrugen 36 Fr./m³ umbauten Raumes, was bei einem Gesamtvolumen von 16400 m³ einen Gesamtkostenbetrag von 591 500 Fr. ausmacht. Wohn- und Oekonomiegebäude sind dabei ineinander gerechnet; inbegriffen sind die Umgebungsarbeiten, nicht aber die Landkosten.

Bebauung an der Schwarzadlerstrasse in Schaffhausen

Unter ähnlichen Verhältnissen, wie sie bei der Anlage Schweizersbild beschrieben worden sind, wurde am 2. Mai 1941 der Auftrag erteilt, auf einem Gelände an der Schwarzadlerstrasse in Schaffhausen etwa 20 Dreizimmerwohnungen zu erstellen. Die Ueberbauung ist allen Schwierigkeiten zum Trotz ausgeführt worden und bereits ein Jahr nach der ersten Besprechung mit dem Bauherrn war die ganze Anlage vollständig bezogen.

Es sind ausgeführt worden, untergebracht in drei Blöcken: 7 Vierzimmerwohnungen mit Küche, Badzimmer und Zubehör, 13 Dreizimmerwohnungen mit gleicher Ausstattung. Die Küchen sind mit elektrischem Kochherd, Küchentisch, Sitzbank, Speise- und geräumigem Küchenschrank sowie dem Kessel für Etageheizung ausgestattet. In jeder Wohnung sind reichlich Wandschränke vorhanden. Ferner wurde jeder Wohnung 60 m² Pflanzland und Interessenten noch weiteres Land in der Nähe zugeteilt.

Da die Zuteilung von I-Trägern von der zuständigen Stelle in Bern abgelehnt worden war, wurden sämtliche Keller mit Backsteingewölben überdeckt. Erwähnt werden mag, dass die 10,20 m tiefen Baublöcke freitragende Dachstühle haben, die vollständig ohne jedes Eisenzeug, ohne Schrauben u. dgl. ausgeführt wurden. Wenn keine Nägel zum Befestigen der Sparren zur Verfügung gestanden hätten, wären diese mit Holznägeln befestigt worden, wie dies bereits vor Jahrhunderten gemacht wurde.

Baukosten 651 575 Fr., Umgebungsarbeiten 44 140 Fr., Bauzinsen 10 100 Fr., Bauland 28 000 Fr., Totalkosten 733 815 Fr. Ohne Bauland und Umgebungsarbeiten, aber einschl. Küchenmobiliar und -Geschirr, Vorhangschiene, Gartenbänke usw. betragen die Kosten 84,37 Fr./m³ oder Fr. 11 043,65 pro Zimmer.



Abb. 17. Kopf von Block 3

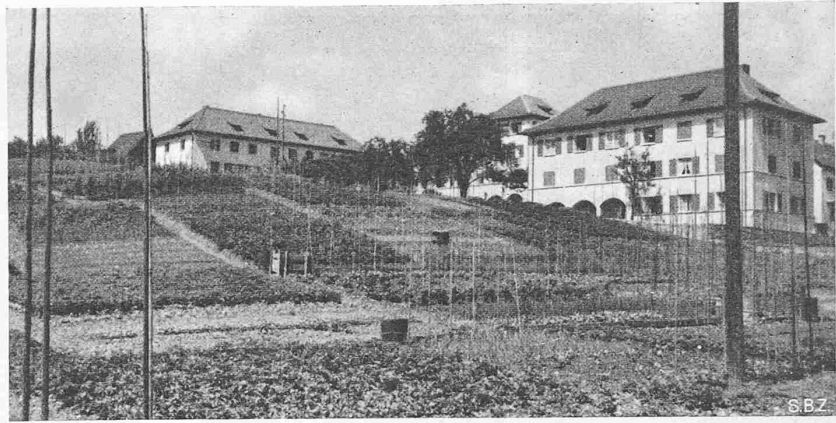


Abb. 14. Gesamtbild

Siedlung Schwarzadlerstrasse Arch. ARNOLD MEYER

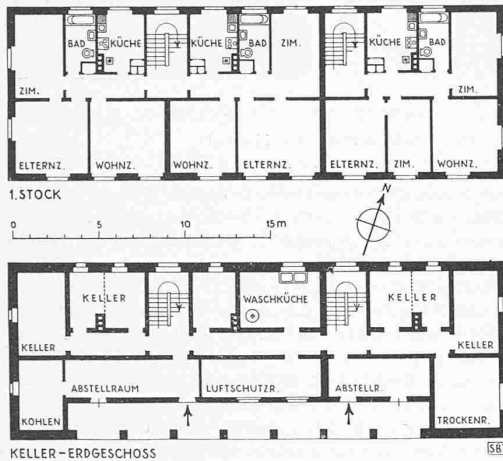


Abb. 16. Grundrisse Block 3, Masstab 1 : 400

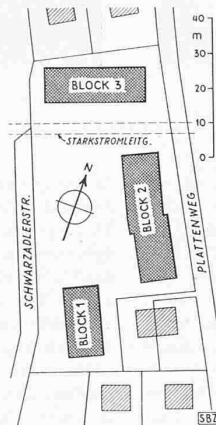


Abb. 15. Lageplan 1 : 2000

Hauses zur Anwendung kam. Es konnten dadurch die Bodenriemen, Lambrien usw., fertig zugeschnitten auf die Baustelle gebracht werden. Ein damaliger Versuch, die projektierten Warmwasserheizanlagen vollständig in der Werkstätte lediglich zum Zusammenschrauben im Bau herzurichten, scheiterte am Widerstand der zur Ausführung bestimmten Heizungsfirma. Derartige Bestrebungen sollen aber z. Zt. in Deutschland von Staates wegen nicht nur gefördert, sondern bereits vorgeschrieben sein.

Vielleicht u. a. durch die Anwendung der erwähnten Normalisierungen war es dem Verfasser vergönnt, in den letzten Wochen die 500ste Wohnung fertig stellen zu können; in den kleinen Verhältnissen der Republik Schaffhausen! Es wohnt heute jeder 25ste Einwohner in einer der mehr oder weniger genormten Wohnungen, ein Rekord, der so bald nicht überboten werden dürfte.

MITTEILUNGEN

Normalisierung und Typisierung, die Arch. Armin Meili in einem Artikel über die Förderung des Wohnungsbaues in Nr. 1134 der «N. Z. Z.» fordert, sind vollständig durchgeführt, indem z. B. an der Schwarzadlerstrasse für alle drei Baublöcke für die Fenster nur zwei Typen, ein Normalkreuzstock und ein solcher mit $\frac{2}{3}$ Höhe, verwendet worden sind, ferner nur zwei Modelle Zimmertüren mit 80 und 65 cm Breite und nur ein Modell für alle Haus- und Kellereingangstüren. Für alle drei Blöcke wurde dasselbe Mass für die offenen Lauben zur Anwendung gebracht, sodass die Leihbogen ohne weiteres für alle Häuser verwendet werden konnten. Im übrigen hat der Verfasser die oben angeführten Normungen seit mehr als 30 Jahren angewendet und immer weiter ausgebaut, ohne dass eine einzige Bauanlage dadurch etwa langweilig geworden wäre. Bereits im Jahre 1919 wurde der Versuch unternommen, diese Typisierung so weit zu treiben, dass bei der Erstellung von 30 Einfamilienhäusern mit je vier Zimmern bei mehr als der Hälfte der Häuser ein Einheitszimmer ausgeführt wurde und für alle vier Zimmer des

Organische Kunststoffe und ihre Anwendungsmöglichkeiten werden im «Schweizer Archiv» 1942, Nr. 6 von H. Stäger im Rahmen eines umfassenderen Ueberblickes über die neuen Werkstoffe besprochen. 1. *Hochmolekulare Ausgangstoffe*. Aus pflanzlichen Fasern stellt man durch Verfilzung kartonähnliche Produkte her, die zu harten, stossfesten Formen verarbeitet werden können. Leicht, einfach zu pressen, ohne besondere Massnahmen korrosionsfest, elektrisch isolierend, sind Formstücke aus solchem Material (z. B. Transformerboard) in vielen Fällen geeigneter als Blech. Aus Transformerboard werden z. B. Schweisserhelme und Traghüllen von Gasmasken hergestellt; Platten von 2×4 m aus diesem Stoff werden auf unserm Kontinent nur in der Schweiz herausgebracht. 2. *Niedermolekulare Ausgangstoffe*. Die bezüglichlichen Kunststoffe zerfallen in zwei Gruppen. 2a. *Polymerisate*. Thermoplastisch, können sie bei der Erweichungstemperatur durch Pressen, Spritzen, Giesen oder Walzen in die gewollte Form gebracht werden. Dank ihrer Korrosionsbeständigkeit und leichten Verarbeitbarkeit im chemischen Apparatebau verbreitet, trifft man sie insbesondere in (warmgebogener und geschweisster) Form von Rohrleitungen für korrodierende Flüssigkeiten. Mit der gelungenen Herstellung glasklaren Polymerisate hat sich für sie das weite Gebiet des sog. splitterfreien Glases erschlossen, beim Bau nicht nur von Fahr- und Flugzeugen, sondern auch von Apparaten, wo ein Einblick in den Mechanismus oft erwünscht ist. Bänder und Felle aus Polymerisaten dienen zur Kabelisolation; Kabelmäntel aus solchen Kunststoffen haben neben der Gewichtsparnis den Vorzug, weder zu rekristallisieren noch zu kor-

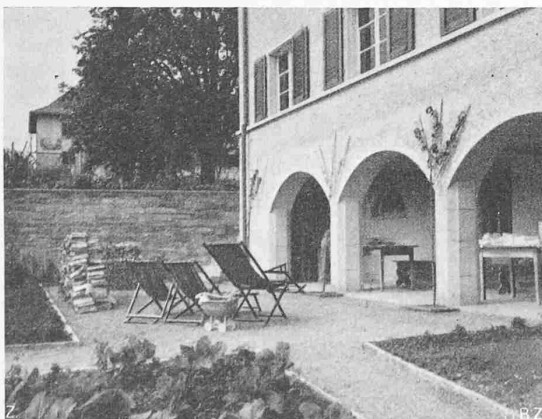


Abb. 19. Die Kellervorhalle im Gebrauch

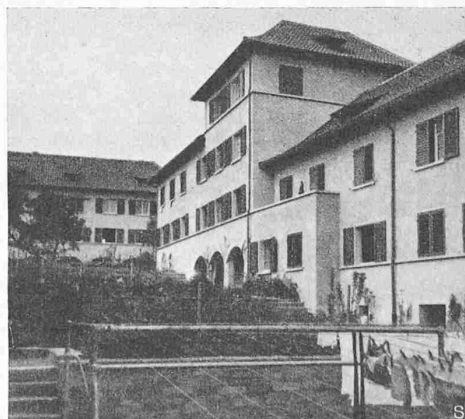


Abb. 18. Block 2, Gartenseite